



TOP2.2

Text

Initiator*innen: Synodalpräsidium

Titel: Orientierungstext - Erste Lesung

Text 1. Lesung

1 **Vorlage des Synodalpräsidiums zur Ersten Lesung auf der Zweiten**
2 **Synodalversammlung (30.9.-2.10.2021) für den Orientierungstext**

3 Heute auf Gottes Wort hören
4 **Theologische Orientierung**

5 (1) Glauben kommt vom Hören: vom Hören auf Gottes Wort (Römerbrief 10,17). Das
6 Hören steht am Anfang der Befreiungsgeschichte, die Gottes auserwähltes Volk aus
7 dem Sklavenhaus Ägyptens herausführen lässt: „Ich habe das Elend meines Volkes
8 in Ägypten gesehen, und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört“
9 (Exodus 3,7). Gott hört, um der Not der Menschen abzuhelpen – das ist die Frohe
10 Botschaft. Das Hören auf Gottes Wort beginnt auch heute noch mit dem Hören auf
11 die verletzten und marginalisierten, auf die zum Schweigen gebrachten und
12 verurteilten, auf die verstummten und dennoch aufbegehrenden Mitglieder des
13 Volkes Gottes. Im Blick auf die Armen schreibt Papst Franziskus: „Sie haben uns
14 vieles zu lehren. (...) Wir sind aufgerufen, (...) sie zu verstehen und die
15 geheimnisvolle Weisheit anzunehmen, die Gott uns durch sie mitteilen will“
16 (Franziskus, Evangelii gaudium 198). Zu ihnen zählen ohne Zweifel die Opfer und
17 Überlebenden sexualisierter und geistlicher Gewalt in der Kirche.

18 (2) Auf Gottes Wort zu hören und einander zuzuhören, ist ein Grundvollzug jeder
19 Synodalität. Gemeinsam gilt es, nach dem Ratschluss Gottes für seine Kirche und
20 für seine Welt zu suchen. Hören ist die Grundeinstellung jedes Dialogs. Für die
21 Wahrheitssuche der Kirche ist er unerlässlich. „Im Dialog“, so Papst Paul VI. in
22 seiner Antrittsenzyklika Ecclesiam suam, „entdeckt man, wie verschieden die Wege
23 sind, die zum Licht des Glaubens führen und wie es möglich ist, sie alle auf

24 dasselbe Ziel hinzulenken. (...) Die Dialektik dieses Denkens und dieser Geduld
25 lässt uns auch in den Meinungen der anderen Wahrheitselemente entdecken“ (Paul
26 VI., Ecclesia suam 78). Ein Dialog ist ergebnisoffen. Im Dialog wird der
27 Anspruch auf Wahrheit argumentierend zu vertreten sein, nicht aus reiner
28 Autorität heraus. Ein Dialog lebt von den Einschätzungen und Standpunkten, die
29 zu Gehör gebracht werden. Und er verflüssigt sie, wenn sie unter dem Eindruck
30 wechselnder Argumente und neuerer Erkenntnisse nicht mehr haltbar sind. Dialoge
31 führen in der Regel zu neuen gemeinsam geteilten Einsichten – und sei es, dass
32 sie Altbewährtes durch neue Plausibilität bestärken. Dialoge leben vom
33 überraschend Neuen, das ihnen widerfährt.

34 **I. Auf dem Synodalen Weg Orientierung finden**

35 (3) Der Synodale Weg ist ein Dialog in der Haltung des Glaubens, der zum Hören
36 und Sehen, zum Urteilen und Handeln führt. Er lebt von den Einschätzungen und
37 Standpunkten aller Mitglieder der Synodalversammlung. Er lebt zugleich von der
38 Bereitschaft, sich neuen Einsichten zu öffnen und sich von ihnen bestimmen zu
39 lassen. Er lebt auch davon, mit immer neuen Menschen und Gruppen den Dialog zu
40 suchen, innerhalb wie außerhalb der Kirche. Die Bischöfe sind wichtige
41 Teilnehmer am Gespräch. Sie leisten den Dienst der Einheit. Sie bilden eine
42 unverzichtbare Brücke innerhalb ihrer vielfältigen Ortskirche. Sie bilden aber
43 auch eine unverzichtbare Brücke zur Weltkirche und zum Bischof von Rom, mit dem
44 sie persönlich wie in der Kollegialität aller Bischöfe verbunden sind. Sie
45 stehen allerdings nicht allein. Sie sind vielmehr mit ihren Gläubigen verbunden.
46 Ihre Aufgabe ist es, zu hören, was „der Geist den Gemeinden sagt“ (Offenbarung
47 2,7 u. ö.). Dann machen sie sich zu eigen, was der hl. Augustinus im Blick auf
48 seinen eigenen Dienst ausführt: „Für euch bin ich nämlich Bischof, mit euch bin
49 ich Christ. Jenes ist der Name des empfangenen Amtes, dieses der Gnade, jenes
50 der Gefahr, dieses des Heiles“ (Sermones 340,1). Desto wichtiger ist, dass auf
51 dem Synodalen Weg alle zu Wort kommen und mitentscheiden, nicht nur diejenigen,
52 die in der Kirche ein leitendes Amt haben.

53 (4) Der Synodale Weg braucht verlässliche Orientierung. Wohin führt der Weg der
54 „pilgernden Kirche“ durch die Zeit (Lumen Gentium 14)? Wie kann sie sich ihrer
55 Geschichte stellen und der Zukunft öffnen? Welche Impulse kann sie aufnehmen, um
56 die Frohe Botschaft neu zu entdecken? Wer hilft ihr, praktische Konsequenzen zu
57 ziehen? Ohne den Beistand Gottes ist die Kirche verloren. In der Kraft Gottes
58 weiß sie sich herausgefordert, den systemischen Missbrauch geistlicher Macht
59 nicht zu verdrängen, sondern zu bekämpfen und die Ressourcen des Glaubens nicht
60 zu verschleudern, sondern nachhaltig zu nutzen.

61 (5) Das gemeinsame Hören auf Gottes Wort nötigt zu Antworten auf drängende
62 Fragen der Zeit, auf drängende Fragen des Glaubens und auf drängende Fragen der
63 Kirche. Es gibt keine einfachen Antworten, aber es gibt Beobachtungen, Argumente

64 und Abwägungen, die es erlauben, in verantwortlicher Weise gemeinsam zu beraten
65 und zu entscheiden. Es gibt Auseinandersetzungen, welches die richtigen Fragen
66 und Antworten sind; aber es gibt die Möglichkeit und Notwendigkeit des fairen
67 Streits, der Suche nach der Wahrheit in der Position des Gegenübers und der
68 gemeinsamen Arbeit an einer überzeugenden Lösung, die nicht spaltet, sondern
69 eint und nicht in die Vergangenheit, sondern in die Zukunft führt.

70 (6) Bei der Suche nach Orientierung braucht es theologische Klarheit. Die
71 Aufgabe der Theologie ist es, die Quellen des Glaubens zu erschließen, aus denen
72 die entscheidenden Impulse für die Umkehr und Erneuerung der Kirche kommen. An
73 der Erfüllung dieser Aufgabe sind die theologische Wissenschaft und das Lehramt
74 je auf ihre Weise beteiligt. Entscheidend ist die Stimme des ganzen Volkes
75 Gottes; insbesondere gibt es eine „Option für die Armen“, die sich aus dem
76 Evangelium selbst ableitet (Papst Franziskus, Congresso internazionale per 40A°
77 anniversario Conferenza Episcopato Latinoamericano a Puebla am 3.10.2019).

78 (7) Die Aufgabe des Orientierungstextes besteht darin, die theologische Basis zu
79 klären, auf der die Arbeit in den Foren gelingen kann und der gesamte Synodale
80 Weg der Evangelisierung dient. In den Foren wird zu „Macht und Gewaltenteilung“,
81 über „priesterliche Existenz“, über „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“
82 und über „Leben in gelingenden Beziehungen“ gearbeitet. Der Orientierungstext
83 kann nicht alle Themen vorwegnehmen, alle Konflikte regeln und alle Details
84 begründen, die auf den vier Hauptarbeitsfeldern des Synodalen Weges bearbeitet
85 werden. Aber er kann die Grundlagen im Offenbarungsverständnis, in der
86 kirchlichen Sendung und in der Qualität theologischer Argumentation deutlich
87 machen, auf denen weiter aufgebaut werden kann.

88 (8) Auf dem Synodalen Weg braucht es die geistliche Begleitung ebenso wie die
89 theologische Diskussion. Es gibt keinen Synodalen Weg ohne Gottesdienst und
90 Gebet. Es gibt auch keinen ohne Beraten und Entscheiden. Die Argumente pro et
91 contra müssen fair ausgetauscht werden. Es darf keine Tabus geben, keine Denk-
92 und Sprechverbote, keine Angst vor Sanktionen oder Diskriminierungen. Wenn es
93 Entscheidungen gibt, müssen sie gut begründet sein. Hier fällt der Theologie
94 eine Schlüsselrolle zu.

95 **II. Die Orte und Zeiten der Theologie neu entdecken und verbinden**

96 (9) Die Theologie wird aus Quellen gespeist, die für das Leben der gesamten
97 Kirche prägend sind. Diese Quellen sind „Orte“ der Theologie (loci theologici).
98 Sie sind aber auch „Zeiten“ der Theologie, die immer das „Heute“ der Stimme
99 Gottes entdecken lassen (Psalm 95,7; Hebräerbrief 3,7). An diesen Orten und in
100 diesen Zeiten lässt sich erkennen, was Gott auf menschliche Weise Menschen sagen
101 will und was Menschen im Glauben als Gottes Wort hören. Es ist wichtig, diese
102 Orte und Zeiten genau zu identifizieren, ihren Stellenwert differenziert zu

103 bestimmen und ihre Beziehungen untereinander präzise zu klären. Sie werden in
104 der Feier des Glaubens, in der Verkündigung des Evangeliums und im Dienst am
105 Nächsten mitten in der Welt gefunden. Die Kirche kennt den Grundsatz Lex orandi
106 – lex credendi: Sie glaubt, was sie im Gottesdienst feiert. Die Kirche kennt die
107 innere Verbindung von Glaubensinhalt und Glaubensweise (fides quae und fides
108 qua). Sie weiß im Glauben auch, dass die Werke der Barmherzigkeit und
109 Gerechtigkeit die Prüfsteine ihres Handelns sind: „Hört das Wort nicht nur,
110 sondern handelt danach; sonst betrügt ihr euch selbst“ (Jakobusbrief 1,22).

111 (10) Zu den wichtigsten „Orten“ der Theologie gehören die Heilige Schrift und
112 die Tradition, die Zeichen der Zeit und der Glaubenssinn des Volkes Gottes, das
113 Lehramt und die Theologie. Kein Ort kann die anderen Orte ersetzen; alle
114 brauchen die wechselseitige Unterscheidung und Verbindung, die wechselseitige
115 Bejahung und Begrenzung, die wechselseitige Erschließung und Erörterung. All
116 diese „Orte“ gilt es in jeder Zeit neu zu entdecken und zu verbinden, so dass
117 die Verheißungstreue Gottes von Generation zu Generation den Glauben der Kirche
118 zu erneuern vermag. Jeder dieser Orte birgt zu jeder Zeit einen
119 Verheißungsüberschuss, der durch andere „Orte“ und andere „Zeiten“ nicht
120 verringert, aber bestärkt werden kann. Kein Ort kann die anderen Orte, keine
121 Zeit kann eine andere Zeit ersetzen oder dominieren. Im Gegenteil kommt es
122 darauf an, die „Orte“ und die „Zeiten“ des Glaubens miteinander zu verbinden, um
123 Orientierung zu finden und im Glauben zu wachsen.

124 (11) Der Orientierungstext beginnt mit „Schrift und Tradition“, um die
125 grundlegenden und wegweisenden Offenbarungsquellen zu beschreiben. Er spricht
126 von den „Zeichen der Zeit“, die es erlauben, den „Kairos“, die Chance der
127 Gegenwart, zu erkennen (Lukasevangelium 16,9), und vom „Glaubenssinn des Volkes
128 Gottes“, das unter der Verheißung des Geistes „im Glauben nicht irren“ kann
129 (Lumen Gentium 12). Der Orientierungstext bezieht das „Lehramt“ und die
130 „Theologie“ aufeinander, um ihre unterschiedliche Verantwortung und ihren
131 gemeinsamen Auftrag zu benennen, der Wahrheit des Glaubens zu dienen, die im
132 heilsschaffenden Wort Gottes liegt.

133 (12) Die Orte und Zeiten der Theologie hier und heute zu entdecken und zu
134 verbinden, ist ein Ausdruck des Glaubens, der die ganze Kirche im Hören auf
135 Gottes Wort vereint und befreit. Das ist die biblische Gotteserfahrung, die in
136 der Hoffnung Israels wurzelt: „Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht
137 für meine Pfade“ (Ps 119,105).

138 **Schrift und Tradition erschließen**

139 (13) Die Zeugnisse der Heiligen Schrift und der Tradition sind für die Kirche
140 grundlegend und wegweisend. Auch der Synodale Weg nimmt an ihnen Maß. Alle, die
141 ihn mitgehen, lassen sich durch diese Zeugnisse ansprechen, um Gottes Wort

142 wahrzunehmen, die Zeichen der Zeit zu deuten und am Glaubenssinn des Volkes
143 Gottes teilzuhaben. Auf dem Synodalen Weg ist es wichtig, dass die Bibel nicht
144 nur als Gegenstand wissenschaftlicher Arbeit wahrgenommen wird, sondern als „ein
145 Licht, das an einem finsternen Ort scheint, bis der Tag anbricht und der
146 Morgenstern aufgeht in eurem Herzen“ (2. Petrusbrief 1,19). Die Bitte um die
147 Führung durch Gottes Geist, in der Einheit der Kirche die Tradition des Glaubens
148 fortzuschreiben, steht über dem gesamten Synodalen Weg.

149 (14) Schrift und Tradition sind weit mehr als Normen, die es einzuhalten gilt;
150 sie erschließen den Glauben an Gottes Liebe zu all seinen Geschöpfen. Die Bibel
151 überliefert, wie Menschen in der Geschichte Israels, in der Sendung Jesu und auf
152 den Wegen der jungen Kirche Gottes Liebe, Gottes Gerechtigkeit und
153 Barmherzigkeit entdeckt haben. In der Tradition wird deutlich, dass die
154 Geschichte Gottes mit den Menschen in jeder Generation fortgesetzt wird, weil
155 das Volk Gottes „zu jeder Zeit“ Gott vertrauen darf (Psalm 62,9): Er sagt „Ja“
156 zu all seinen „Verheißungen“ (2. Korintherbrief 1,20).

157 (15) Für die katholische Kirche ist es wesentlich, Schrift und Tradition nicht
158 gegeneinander auszuspielen, sondern miteinander zu vermitteln und in aller
159 Vielstimmigkeit als menschliche Zeugnisse des Wortes Gottes zu erschließen. So
160 hat es das Konzil von Trient herausgearbeitet und das Zweite Vatikanische Konzil
161 weitergeführt. Einerseits ist die Schrift selbst Tradition, weil sie in der
162 lebendigen Überlieferung der Kirche gebildet worden ist, die im Judentum
163 wurzelt. Andererseits überliefert die Tradition nur dann Gottes Wort, wenn sie
164 sich „gemäß den Schriften“ (1. Korintherbrief 15,3-4) ausformt. In der Tradition
165 erschließt sich der Sinn der Schrift, in der Schrift der Sinn der Tradition.
166 Deshalb gilt es, die Heilige Schrift im Licht der Tradition und die Tradition im
167 Licht der Heiligen Schrift zu lesen und zu deuten – in der Gemeinschaft der
168 Gläubigen und verbunden mit allen Menschen guten Willens.

169 *Die Heilige Schrift bezeugt grundlegend den lebendigen Gott, der den Menschen*
170 *erschafft, er-hält und erlöst.*

171 (16) Die Bibel bezeugt den prägenden „Anfang“, den Gott macht, indem er immer
172 neu sein Wort sagt (Hebräerbrief 2,3). Deshalb kommt ihr mit und gegenüber der
173 Tradition als Quelle der Offenbarung eine besondere Bedeutung zu. Der
174 griechische Kirchenvater Gregor von Nyssa beschreibt die Heilige Schrift „als
175 sicheres Wahrheitskriterium für jede Lehre“ (Contra Eunomium 1,315). Gelesen im
176 Geist Gottes, ist die Heilige Schrift die „Richtschnur“, die dem Leben und der
177 Sendung der gesamten Kirche Orientierung gibt – auch heute und morgen (Dei
178 verbum 21).

179 (17) Die Heilige Schrift ist eine ständig sprudelnde Quelle der Erneuerung im

180 Glauben, der Kritik an Missständen, der Ermutigung zur Freiheit, der Hoffnung
181 auf Erlösung, der Einladung zur Liebe und der Suche nach Gerechtigkeit. Die
182 Bibel ist ein lebendiger Organismus, inspiriert von Gott und geschrieben, um den
183 Armen eine Stimme zu geben, die Trauernden zu trösten, die Gefesselten zu
184 befreien und der Gnade Gottes Raum zu geben – immer „heute“ (Jesaja 61,1-2;
185 Lukasevangelium 4,18-19). Die Bibel steht für den Glauben an Gott, die Liebe zum
186 Nächsten und die Hoffnung auf Erneuerung, die einen Vorgeschmack der Erlösung
187 vermittelt.

188 (18) Die Bibel ist allerdings auch ein Buch, das vielen Menschen schwer
189 zugänglich ist. Sie ist in der Sprache einer vergangenen Zeit geschrieben. Sie
190 spiegelt ein Weltbild, das untergegangen ist. Sie enthält eine Fülle von
191 Schriften, deren Bedeutung und Zusammenhang Fragen auslösen und Kritik finden.
192 Sie wird immer wieder missbraucht, um Herrschaft über andere Menschen auszuüben.
193 Desto wichtiger sind gute Erklärungen. Wer glaubt, bleibt niemals am Buchstaben
194 der Bibel kleben, sondern will den „Geist“ atmen, der „lebendig“ macht (2.
195 Korintherbrief 3,6).

196 (19) In der Heiligen Schrift wird grundlegend offenbart, wie der Glaube entsteht
197 und sich zeigt. Der Bogen der christlichen Bibel spannt sich von der Erschaffung
198 bis zur Vollendung der Welt. Sie beginnt mit Gott, der spricht (Genesis 1), und
199 endet mit einem Segen für alle (Offenbarung 22,21). Der Regenbogen wird zum
200 Zeichen eines Bundes, den Gott mit der ganzen Menschheit eingeht (Genesis 9,13).
201 Die Bibel ruft die bleibende Sendung Israels ins Gedächtnis, den Auszug aus
202 Ägypten (Exodus 12-15), die Offenbarung Gottes auf dem Sinai (Exodus 19-40). Sie
203 gibt der Weisheit und der Prophetie eine Stimme. Nach dem Lukasevangelium bringt
204 Maria zum Ausdruck, dass Gott auf der Seite der Armen steht: „Er stürzt die
205 Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“ (1,52). Das Neue Testament schärft
206 die Erinnerung an Jesus, der in seiner Geburt, in seinem Leben, in seinem
207 Sterben und in seiner Auferweckung die unendliche Nähe Gottes zu den Menschen
208 offenbart (Markusevangelium 1,15), sein Gericht über die Sünde
209 (Matthäusevangelium 25), seine Suche nach den „Verlorenen“ (Lukasevangelium
210 19,10) und seine Vermittlung des Lebens „in Fülle“ (Johannesevangelium 10,10).
211 Das Neue Testament zeigt den Aufbruch der jungen Kirche, die unter allen Völkern
212 Menschen für den Glauben sammeln will: „Da gilt nicht Jude oder Grieche, Sklave
213 oder Freier, männlich oder weiblich: alle seid ihr einer in Christus“
214 (Galaterbrief 3,28). Die Bibel verbindet alle, die an Jesus Christus glauben,
215 mit ihren jüdischen Glaubensgeschwistern. Sie fördert die Freundschaft mit Jesus
216 (Johannesevangelium 15,12-17). Sie überliefert die Verheißung Jesu Christi,
217 mitten in seiner Kirche auf dem Weg zu bleiben „bis zum Ende der Welt“
218 (Matthäusevangelium 28,20).

219 (20) Die Bibel ist die Urkunde der Offenbarung Gottes. Der Glaube der Kirche ist

220 mit der Überzeugung verbunden, dass die biblischen Bücher die „Wahrheit“ lehren,
221 „die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben
222 wollte“ (Dei verbum 11). Das Zweite Vatikanische Konzil beruft sich in dieser
223 Erklärung auf das Neue Testament: Es „ist jede Schrift, von Gott eingegeben,
224 auch nützlich zur Belehrung, zur Beweisführung, zur Zurechtweisung, zur
225 Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Gott gehörige Mensch bereit sei,
226 wohlgerüstet zu jedem guten Werk“ (2. Timotheusbrief 3,16-17).

227 (21) Die Bibel zeigt auf vielerlei Weise die Einheit des Glaubens an, ohne die
228 es keine Vielfalt, und die Vielfalt des Glaubens, ohne die es keine Einheit gibt
229 (Römerbrief 12,1-8). Der Kanon versammelt eine Fülle von Stimmen, die in
230 verschiedenen Sprachen, mit unterschiedlichen Tönen und in weitreichenden
231 Zukunftsvisionen der Suche nach Gott Ausdruck verleihen, der Freude an Gott, dem
232 Fragen nach Gott, aber auch dem Zweifel an Gott, dem Hadern mit Gott und immer
233 wieder dem Staunen über Gott. Insbesondere die vier Evangelien sind Ausdruck der
234 einer Botschaft in Vielfalt und der Tatsache, dass es verschiedene Blickwinkel
235 braucht, um das Ganze der Botschaft zu erfassen – auch wenn das manchmal zu dem
236 Eindruck von widersprüchlichen Aussagen führt. In der Vielseitigkeit der Texte
237 entsteht ein starker Chor, der in allen Höhen und Tiefen die Melodie des
238 Evangeliums singt: mit all den Harmonien und Dissonanzen, die „vom Anfang bis
239 zum Ende aller Zeiten“ (1. Chronik 16,36) zum Leben der Menschen gehören, in der
240 Grundstimmung der „Hoffnung“, die Gott selbst schenkt, „dass er uns wieder
241 auferweckt“ (2. Makkabäer 7,14).

242 (22) In der Bibel legen Menschen mit menschlichen Worten Zeugnis von Gottes Wort
243 ab. Sie haben es in ihrer Zeit und an ihrem Ort gehört und aufgeschrieben, damit
244 zu jeder Zeit und an jedem Ort Menschen im Lesen, im Meditieren, im Studium der
245 Heiligen Schrift das Wort Gottes hören, das tröstet und befreit. Der hl.
246 Augustinus hat es so ausgedrückt: „Gott spricht durch Menschen nach der Art von
247 Menschen, weil er, indem er so redet, uns sucht“ (Augustinus, De civitate Dei
248 XVII 6,2). In dieser Spannung zwischen Gottes- und Menschenwort ist angelegt,
249 dass der Sinn der Heiligen Schrift nie ausgeschöpft, sondern immer neu entdeckt
250 werden kann.

251 (23) Die Bibel schreibt das Weltbild, die Geschlechterrollen, die
252 Wertvorstellungen der Antike, in der sie entstanden ist, nicht fest. Vielmehr
253 durchdringt und verändert sie die herrschenden Konventionen, um Raum für Gott zu
254 schaffen. Die Bibel ist auch in diesen Veränderungsprozessen zeitgebunden. Aber
255 sie führt auf den Weg, in jeder Zeit die Räume der Freiheit zu eröffnen, die im
256 Glauben mit Leben erfüllt werden (Galaterbrief 5,1.13). Deshalb hat die Bibel an
257 Aktualität und Relevanz nichts eingebüßt. Ihr Zeugnis für das Evangelium muss
258 allerdings immer wieder gegen Versuche verteidigt werden, mit Berufung auf die
259 Bibel Menschen zurückzusetzen, zu beherrschen und zu diskriminieren, die anders

260 glauben und anders leben, als es den Normen der Kirche entspricht.

261 (24) Jede Reform der Kirche, die ihren Namen verdient, nimmt an der Heiligen
262 Schrift Maß. Die Bibel gibt keine Muster vor, die man nur zu kopieren bräuchte,
263 sondern gibt Anstöße und Kriterien, wenn es gilt, neue Wege zu gehen und neue
264 Herausforderungen zu meistern. Die Heilige Schrift ist keine Mauer, vor die man
265 läuft; sie ist ein Kompass, um mit Gottes Hilfe neue Wege zu gehen. Sie ermutigt
266 zur Kreativität und zur Kritik, zur Entdeckung des Alten und zur Erkundung des
267 Neuen. Papst Johannes XXIII. hat erklärt: „Nicht das Evangelium ändert sich,
268 sondern wir beginnen, es besser zu verstehen“ (Apoftegma, 24.5.1963).

269 (25) Die Bibel muss gedeutet werden, damit die rettende Macht des Evangeliums
270 verkündet werden kann. Diese rettende Macht ist der Glaube (Römerbrief 1,16-17).
271 Dass die Deutung möglich ist und nötig wird, ist in der Bibel selbst angelegt:
272 Die Tora muss angewendet, die Weisheit gelebt, die Prophetie beherzigt werden.
273 „Wer liest soll verstehen“ (Markusevangelium 13,14). Die Geschichte der Kirche
274 ist auch eine Geschichte der Schriftauslegung, die den buchstäblichen mit einem
275 geistlichen und den historischen mit einem aktuellen Sinn vermitteln soll. Das
276 Ziel der Schriftauslegung ist es, immer „heute“ Gottes Stimme zu hören und ins
277 Herz dringen zu lassen (Psalm 95,7; Hebräerbrief 3,7).

278 (26) Die Auslegung der Bibel ist nicht willkürlich, sondern aufgeschlossen für
279 die Wahrheit des Glaubens. Deshalb braucht es Kriterien. Sie beziehen sich nicht
280 nur auf die Rekonstruktion ursprünglicher Bedeutungen; sie beziehen auch auf die
281 Entdeckung aktueller Schriftsinne. In beiden Blickrichtungen muss die Deutung
282 vernünftig sein; sie ergibt sich aus der Kritik herrschender Auffassungen, aus
283 der Suche nach Alternativen und aus der Verständigung auf gemeinsame
284 Überzeugungen. Gerade dann, wenn es um die Frage geht, welche Orientierung die
285 Heilige Schrift heute gibt, muss die Deutung offen für Einsichten aus den Natur-
286 , den Human- und den Gesellschaftswissenschaften sein. Wesentlich ist es, auf
287 den Zusammenhang der ganzen Schrift zu achten und auf den Zusammenhang mit der
288 Tradition der Kirche, aber auch auf die besonderen Perspektiven einzelner Texte
289 (Dei Verbum 12). Vor allem ist es die Aufgabe kirchlicher Schriftdeutung, in den
290 vielen Worten der Bibel das Wort Gottes hörbar machen. Die Heilige Schrift
291 vermittelt nicht die Überzeugung, dass Gottes Geist am Buchstaben hängt; sie
292 öffnet sich vielmehr dem Zeugnis des Glaubens in der Weite des Geistes, der
293 lebendig macht (2. Korintherbrief 3,6).

294 (27) Die Deutung der Bibel ist die Sache aller, die die Bibel lesen, um in der
295 Gottesgeschichte ihre eigene Lebensgeschichte zu entdecken. Sie ist Sache der
296 ganzen Kirche, die in der Bibel die anfänglichen und grundlegenden Zeugnisse des
297 Glaubens findet, der jede Generation neu bewegt. Sie ist eine große Aufgabe der
298 Predigt, der Katechese und des Religionsunterrichtes, die nicht nur über die

299 Bibel informieren, sondern sie als Gotteswort im Menschenwort für heute
300 erschließen. Die Deutung ist Sache der Theologie, deren „Seele“ das Studium der
301 Heiligen Schrift ist (Dei Verbum 24); denn die Theologie kann die Bibel aus der
302 Zeit ihrer Entstehung heraus wissenschaftlich erklären; und sie kann erkennen,
303 wie sie im Laufe der Zeit immer wieder neu gelesen und verstanden worden ist.
304 Die Deutung der Bibel ist nicht zuletzt Sache des Lehramtes, das im 20.
305 Jahrhundert jedoch gelernt hat, dass es die Freiheit der theologischen Forschung
306 nicht reglementieren darf, sondern nutzen muss. Seine Aufgabe ist es nach dem
307 Zweiten Vatikanischen Konzil, das geschriebene wie das überlieferte Wort Gottes
308 „verbindlich (authentice)“ zu erklären, wobei es „nicht über dem Wort Gottes“
309 steht, sondern „ihm dient“ (Dei Verbum 10). Das Lehramt ist nicht die letzte
310 Instanz in Detailfragen der Exegese oder in Zweifelsfragen der Anwendung; seine
311 Aufgabe ist es vielmehr, die Verbindlichkeit der Heiligen Schrift zu bezeugen,
312 indem es dafür eintritt, dass der „Tisch des Wortes“ (Dei Verbum 21) für die
313 Gläubigen reich gedeckt ist und dass in der Deutung der Heiligen Schrift das
314 Wort Gottes zur Geltung kommt, das all denen „nahe“ ist, die glauben
315 (Deuteronomium 30,14 – Römerbrief 10,8).

316 *Die Tradition bezeugt die Kreativität des Geistes Gottes, der die Kirche aller*
317 *Zeiten und Orte auf den Weg der Umkehr und Erneuerung führt.*

318 (28) Gottes Geist führt die Kirche auf ihrem Weg durch die Zeit. Die Tradition
319 gründet in der apostolischen Verkündigung des Evangeliums. Irenäus von Lyon
320 bringt im 2. Jahrhundert n. Chr. diese Glaubensgewissheit knapp auf den Punkt:
321 „Der Herr hat gelehrt, die Apostel haben überliefert“ (Adversus Haereses
322 4,37,7). Die apostolische Tradition überliefert Gottes Wort, das grundlegend in
323 der Heiligen Schrift bezeugt ist, so, dass zu jeder Zeit und an jedem Ort Gottes
324 Wort in den menschlichen Glaubenszeugnissen zu vernehmen ist: in der Feier, in
325 der Lehre und im Dienst des Glaubens. Bei der Weitergabe des Glaubens haben die
326 Nachfolger der Apostel eine grundlegende Aufgabe: Ihr Dienst ist es, die
327 befreiende Wahrheit des Evangeliums zu erkennen und bezeugen, so dass alle
328 Mitglieder der Kirche im Glauben wachsen können (Epheserbrief 4,11-21).

329 (29) Die Tradition ist keine starre, sondern eine lebendige Größe. Es ist der
330 Fehler des Traditionalismus, meist nur die jeweils vorletzte Phase der
331 Kirchengeschichte als verbindlich anzuerkennen, den Reichtum der Tradition aber
332 zu verkürzen. Als lebendige Größe verwirklicht die Tradition unter der Leitung
333 des Heiligen Geistes im Wandel der Zeiten und in der Unterschiedlichkeit der
334 Kulturen die Einheit der Kirche, des Glaubens und der Taufe (Epheserbrief 4,4-
335 5). Die Tradition gründet in der Heiligen Schrift, und es gilt immer wieder neu
336 aus den Quellen zu schöpfen. Das ist aber nicht biblizistisch zu verstehen.
337 Tradition entwickelt sich in der Gemein-schaft der Gläubigen, die Gottes
338 Geheimnis feiert, Gottes Größe bekennt und Gottes Willen folgt. Die französische

339 Schriftstellerin Madeleine Delbr el schreibt: „Wir sind zu jedem Aufbruch bereit,
340 weil unsere Zeit uns so geformt hat, und weil Christus im heutigen Tempo
341 mitgehen muss, um mitten unter den Menschen zu bleiben“ (Frei f ur Gott,
342 Einsiedeln 1976, 71).

343 (30) Reformen sind ein integraler Bestandteil der Tradition: Der Gottesdienst
344 wandelt sich; die Lehre entwickelt sich; die Caritas entfaltet sich. In ihrer
345 Dynamik ist die Tradition der Prozess, immer neu die gegenwartige Gestalt der
346 Kirche und des Glaubens in Frage zu stellen, um sie immer neu als Gottes Gabe zu
347 empfangen und zu gestalten. Die Tradition der Kirche ist offen f ur neue
348 Entdeckungen, neue Einsichten, neue Erfahrungen, die den überlieferten Glauben
349 herausfordern und nach neuen Antworten verlangen, die dem Wachstum der Kirche
350 dienen, der Verkündigung des Evangeliums und der Weggemeinschaft mit allen
351 Menschen, denen Gottes Gnade gilt. Die Philosophie und die Weisheit der Völker,
352 die Wissenschaft und die Künste waren und sind inspirierende Faktoren f ur die
353 Weiterentwicklung und immer wieder neue Entfaltung der Tradition. Die
354 Lebensverhältnisse und -einstellungen der Menschen ändern sich im Laufe der
355 Zeit; diese Veränderungen werden von der Tradition mitgeprägt und prägen sie
356 mit.

357 (31) Die Tradition der Kirche ist vielstimmig und vielfältig. Sie entwickelt
358 sich im Lauf der Zeit. Im Blick auf die weltweite Kirche findet sich im Osten,
359 im S uden, im Westen und im Norden eine F ulle von Formen, den einen katholischen
360 Glauben auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck zu bringen: durch Sprachen und
361 Riten, durch Liturgien und durch das Recht, durch Formen des Gemeinschaftslebens
362 und durch Initiativen, die Armen an der ersten Stelle zu sehen. Die Tradition
363 umfasst einen großen Reichtum an konfessionellen Überlieferungen. Bei aller
364 leidvollen und schmerzlichen Spaltung, die zum Gegenüber der Konfessionen
365 geführt hat, gilt doch auch: Die katholische Kirche gewinnt durch die
366 Ökumenischen Dialoge an Tiefe und Weite.

367 (32) Um in der F ulle der Phänomene, in den Widersprüchen der Zeiten und in den
368 Kontroversen über den rechten Weg die Tradition zu erkennen, die Gottes Wort
369 treu überliefert und immer neu zu entdecken vermag, braucht es Kriterien. Die
370 Kriterien lassen sich nicht auf bestimmte Erscheinungsformen, Riten oder
371 Strukturen reduzieren. Es ist vielmehr das Wort Gottes selbst, das die Tradition
372 ausmacht. Dieses Wortes Gottes ist niemand habhaft; aber alle Gläubigen sind
373 berufen, es zu hören und zu bezeugen (Römerbrief 10,17).

374 (33) Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil kann zwischen der Tradition und den
375 Traditionen unterschieden werden, die zwar f ur Menschen einer bestimmten Zeit
376 und Kultur sehr wichtig und hilfreich im Glauben sein können, aber nicht
377 allgemein verbreitet sind und nicht von Generation zu Generation weitergegeben

378 werden, sondern durchaus auch als Verengung, als Überzeichnung oder Fixierung
379 auf eine bestimmte Konstellation erkannt werden können. Die Tradition gibt es
380 nicht ohne, sondern nur in den vielen Traditionen; aber damit die Tradition in
381 ihnen und aus ihnen erkannt werden kann, bedarf es der Traditionskritik. Sie ist
382 Teil der ständigen Neuorientierung der Kirche am Zeugnis der Heiligen Schrift
383 angesichts der Zeichen der Zeit.

384 (34) Das Subjekt der Tradition ist das Volk Gottes selbst, das Jesus in seinem
385 Namen sammelt. Im Volk Gottes gibt es unterschiedliche Glieder und Gaben.
386 Entscheidend ist die Gemeinschaft, die im Glauben gebildet wird, von Generation
387 zu Generation und von Ort zu Ort. Deshalb ist die Tradition untrennbar mit dem
388 Glaubenssinn des Volkes Gottes (sensus fidei fidelium) verbunden: Im
389 Glaubenssinn des Gottesvolkes kommen Schrift und Tradition zur Geltung: Sie
390 werden erkannt und vergegenwärtigt. Der Glaubenssinn seinerseits schreibt die
391 Tradition der Kirche in jeder Gegenwart fort, indem er am Zeugnis der Heiligen
392 Schrift Maß nimmt und die Zeichen der Zeit deutet. Es gilt die Verheißung, dass
393 Gottes Geist sein Volk in der ganzen Wahrheit des Evangeliums hält und führt
394 (Johannesevangelium 16,13).

395 (35) Die Unterscheidung der Tradition in der Vielzahl menschlicher
396 Überlieferungen ist eine Aufgabe, die unter anderen Vorzeichen schon in der
397 Bibel gestellt wird (Markusevangelium 7,8). Die Heilige Schrift liefert die
398 Beurteilungskriterien, wenn sie in Gottes Geist gelesen wird. In seinem Spürsinn
399 erkennt das Gottesvolk kraft des Geistes, wo die Wege des Glaubens verlaufen:
400 was aus der Vergangenheit zu bewahren und was abzulegen, was weiter zu
401 entwickeln und was neu zu integrieren ist. Das Lehramt hat die Aufgabe, in
402 seinem Charisma des Dienens die Tradition als Quelle eines lebendigen Glaubens
403 immer neu zu erschließen und vor Missdeutungen zu bewahren. Die Theologie
404 reflektiert, was Tradition ist, was als Tradition gegolten hat und was als
405 Tradition gelten kann.

406 (36) Gottes Wort fesselt die Kirche nicht, sondern befreit sie. Dies ist das
407 Zeugnis der Heiligen Schrift, das in der Tradition weitergegeben wird. In der
408 Deutung der Schrift und der Tradition muss diese befreiende Kraft zur Wirkung
409 kommen – entgegen allen Tendenzen, mit Verweis auf Schrift und Tradition Macht
410 über andere Menschen ausüben zu wollen. Denn Schrift und Tradition führen kraft
411 des Geistes Gottes vom geschriebenen Wort mitten in das Leben und aus der
412 Vergangenheit in die Gegenwart und Zukunft. Schrift und Tradition sind auf dem
413 Synodalen Weg entscheidende Orientierungsmarken für den Weg der Umkehr und
414 Erneuerung, den die Kirche geht. Sie öffnen den Blick für alle Menschen, die auf
415 den Wegen ihres Lebens nach Sinn und Glück, nach Trost und Stärkung, nach
416 Solidarität und Hoffnung suchen.

417 **Die Zeichen der Zeit und den Glaubenssinn der Gläubigen ergründen**

418 *Der Kirche ist es aufgetragen, in ihrer jeweiligen Gegenwart die Zeichen der*
419 *Zeit als Orte der heilsam- befreienden Gegenwart Gottes zu deuten.*

420 (37) Die Kirche hat die Aufgabe, von der Wahrheit Gottes Zeugnis abzulegen. Das
421 kann sie nur, wenn sie neben Schrift und Tradition auch die Zeichen der Zeit
422 sorgfältig nach den Spuren Gottes heilsamer-befreiender Gegenwart befragt und
423 auslegt. Denn die Zeichen der Zeit eröffnen einen wichtigen Zugang, Gott in der
424 Geschichte und Gegenwart der Menschen zu entdecken. So wird die Kirche die
425 bedrängenden Fragen nach dem Sinn des menschlichen Lebens für die Gegenwart wie
426 für die Zukunft angemessen beantworten können.

427 (38) Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese Bedeutsamkeit der ‚Zeichen der
428 Zeit‘ in seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* erneut ins Bewusstsein
429 gehoben. Es nennt solche Zeichen der Zeit beim Namen (GS 4): die epochalen
430 Veränderungen in allen Lebensbereichen des Menschen und in allen Teilen der
431 Welt; die Wachstumskrise, die dem einen Teil der Menschen zu hohem Wohlstand
432 verhilft, den anderen in „Hunger und Not“ gefangen hält; den allerorten
433 „geschärften Sinn für die Freiheit“, während gleichzeitig „neue Arten von
434 gesellschaftlicher und psychischer Knechtschaft entstehen“. Auch Papst Johannes
435 XXIII. identifiziert zur Zeit des Konzils hoffungsvolle Zeichen: den
436 „wirtschaftlich-sozialen Aufstieg der Arbeiterklasse“; das Zusammenwachsen der
437 Völker zu einer „Menschheitsfamilie“, die bald keine Fremdherrschaft mehr kennen
438 wird; und nicht zuletzt die wachsende Teilhabe der „Frau am öffentlichen Leben“.
439 In solchen und ähnlichen ‚Zeichen der Zeit‘ entdecken die Menschen den
440 tatsächlichen Gehalt von Wahrheit, von Gerechtigkeit, von Liebe und von
441 Freiheit. Mehr noch: Sie lernen, „den wahren Gott als das die Menschennatur
442 überragende persönliche Wesen besser zu verstehen“ (Johannes XXIII., *Pacem in*
443 *terris* 40-45). Die ‚Zeichen der Zeit‘ sind Orte und Gelegenheiten, an denen Gott
444 je neu gegenwärtig ist und seinen Ratschluss mitteilt (*Gaudium et spes* 11).

445 (39) Die Zeichen der Zeit stehen für Momente, in denen sich etwas Bedeutsames
446 offenbart und zur Entscheidung zwingt. Sie stehen für ein Zeitfenster, ein
447 Momentum, einen Kairos. Damit stehen alle heutigen Zeichen der Zeit auf einem
448 biblischen Fundament (Lk 12,56): Mit dem Auftreten Jesu aus Nazareth erfüllt
449 sich die Zeit, und „das Reich Gottes ist nahe“ (Mk 1,15). Leben und Schicksal
450 Jesu sind das fleischgewordene Zeichen der heilsam-befreienden Nähe Gottes in
451 der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Menschen. Deshalb dürfen solche
452 Zeichen der Zeit nie folgenlos bleiben. Schon Jesus der Christus ruft im
453 Angesicht der erfüllten Zeit zu Umkehr und Nachfolge. Heutige Zeichen der Zeit
454 müssen deshalb zumindest nachdenklich stimmen; zumindest das gewohnte Denken und
455 Handeln unterbrechen; zumindest Neuanfänge auch des kirchlichen Lebens in

456 Erwägung ziehen lassen.

457 (40) Freilich müssen alle Zeichen der Zeit erst noch gedeutet werden, um in
458 ihnen die Gegenwart Gottes entdecken und seinen Ratschluss entziffern zu können.
459 Sie müssen in der Fülle geschichtlicher und gesellschaftlicher Phänomene
460 unterschieden und in ihrer Bedeutung für den Glauben und die Kirche ermittelt
461 werden. Nur so lassen sich Orientierungen für das persönliche, gesellschaftliche
462 oder auch kirchliche Leben gewinnen. Für den „wirtschaftlich-sozialen Aufstieg
463 der Arbeiterklasse“ oder die Teilhabe der „Frau am öffentlichen Leben“ mag das
464 Hoffnungsvolle offensichtlich sein. Die Wachstumskrise oder die Gleichzeitigkeit
465 von errungener Freiheit und neuer Knechtschaft machen dagegen ebenso
466 unzweifelhaft die Doppeldeutigkeit vieler Zeichen der Zeit offenkundig. Sie
467 können zugleich auf Heilvolles wie Unheilvolles hinweisen. Deshalb müssen die
468 Zeichen der Zeit unterschieden werden. Was ist das Heilvolle, in dem sich Gottes
469 Wille zu erkennen gibt? Und was ist das Unheilvolle, das im Licht des
470 Evangeliums, im Licht also der heilsam-befreienden Nähe Gottes überwunden werden
471 muss?

472 (41) Diese Unterscheidung ist nicht neu. Auch die biblischen Schriften mahnen
473 zur „Unterscheidung der Geister“ (1 Kor 12,10) und warnen vor den „falschen
474 Propheten“ (1 Joh 4,16), die in die Irre führen. Die Zeichen der Zeit müssen im
475 Geist dessen gedeutet und unterschieden werden, in dem Gottes Gegenwart inmitten
476 der Menschheit Fleisch angenommen, sich verleibt hat: im Leben und Geschick
477 Jesu Christi. Sein physisches Fortgehen aus dem Kreis seiner Jüngerinnen und
478 Jünger bedeutet keinesfalls seine Abwesenheit. Im Gegenteil, er selbst sendet
479 den Beistand seines Geistes (Joh 16,7f.). Sein Geist hilft, das Sündhafte vom
480 Gerechten, das Unheilvolle vom Heilvollen zu unterscheiden und die „wahren
481 Zeichen der Gegenwart oder des Ratschlusses Gottes“ (Gaudium et Spes 11) zu
482 erkennen. Gelingt dies, so erweisen sich auch die ‚Zeichen der Zeit‘ als
483 Instanzen, in denen der Glaube bekannt und bezeugt wird.

484 (42) Die Zeichen der Zeit in Gottes Geisteskraft zu erkennen und im Lichte des
485 Evangeliums zu deuten, dazu bedarf es des Zusammenspiels aller weiteren Orte und
486 Quellen des Glaubens. Die Heilige Schrift eröffnet den Blick auf Kriterien, die
487 sich aus der Unterscheidung wahrer und falscher Prophetie ergeben. Die Tradition
488 belegt, dass die Unterscheidung der Geister immer schon Aufgabe der Glaubenden
489 und der Kirche war – unter wechselnden Bedingungen und mit wechselndem Erfolg.
490 Der Glaubenssinn der Gläubigen erschließt durch deren Nähe zur Alltagswelt der
491 Menschen eine hohe Expertise. Das Lehramt achtet auf die Konsistenz und die
492 Anschlussfähigkeit zum Bekenntnis des Glaubens. Und die Theologie sichert den
493 Anschluss an die Erkenntnisse, die im Diskurs der Wissenschaften in die Deutung
494 aller Zeichen der Zeit einfließen müssen.

495 (43) Der Aufschrei der Opfer sexualisierter Gewalt ist ein wahres Zeichen der
496 Zeit. Der Aufschrei lenkt die Aufmerksamkeit auf furchtbares Unheil – nämlich
497 auf jahrzehntelange Gewaltverhältnisse, in denen Priester, Ordensleute und
498 andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre geistliche wie administrative Macht
499 über Kinder und Jugendliche missbrauchten. Der Aufschrei der Opfer ist aber auch
500 ein Zeichen des Heils: das Aufbegehren der Überlebenden widersagt dem System
501 sexualisierter Gewalt. Es drängt die Kirche in die heilsame Krise einer
502 Läuterung. Es drängt sie als Ganze zur Umkehr (Lumen gentium 9). Diesen
503 Aufschrei zu hören und ihm durch die beherzte Erneuerung kirchlichen Lebens
504 Taten folgen zu lassen, kann selbst zum Zeichen der Zeit werden. Es wird zur
505 Bezeugungsinstanz christlichen Glaubens. Das Zeichen der Zeit, das der Aufschrei
506 der Opfer sexualisierter Gewalt wirkmächtig setzt, bleibt nicht folgenlos. Es
507 rückt weitere aufbrechende Fragen kirchlichen Lebens ins Blickfeld: die Frage
508 der Macht und das Verlangen nach Gewaltenteilung; die Zukunftsfähigkeit
509 priesterlicher Lebensformen; das Verlangen nach gleichberechtigtem Zugang aller
510 Geschlechter zu den Diensten und Ämtern der Kirche; die Nicht-Rezeption der
511 gegenwärtigen kirchlichen Sexualmoral. Auch sie könnten sich als Zeichen der
512 Zeit erweisen. Auch sie wollen auf die Spuren nach Gottes Gegenwart und dessen
513 Ratschluss gedeutet werden. Auch für sie gilt: „Lösch den Geist nicht aus!
514 Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles und behaltet das Gute!“ (1
515 Thess 5,19-21)

516 *Im Spürsinn ihres Glaubens vergewissern sich die Glieder des christlichen Volkes*
517 *Gottes der Wahrheit des Evangeliums.*

518 (44) Die Mahnung des Apostel Paulus, den Geist Gottes nicht auszulöschen, galt
519 zunächst der Gemeinde in Thessalonich. Als Bestandteil der kanonischen Schrift
520 ist sie für die Kirche ins Heute überliefert. Sie gilt deshalb als Mahnung an
521 das ganze Gottesvolk. Das Volk Gottes in allen seinen Gliedern ist zu einer
522 Gemeinschaft versammelt, um die bleibende Gegenwart Gottes in den vielfältigen
523 Spuren zu entdecken und seinen Ratschluss zu erkunden: in den Schriften der
524 Bibel, in den Traditionen der Kirche und nicht zuletzt in den Zeichen der Zeit.
525 Und es ist Gottes Ratschluss selbst, dass das ganze Volk Gottes ihn entdeckt und
526 erkundet. Nur alle Glieder der Kirche gemeinsam verdichten den dazu
527 erforderlichen Spürsinn. Nur so entfaltet sich der Glaubenssinn der Gläubigen
528 (sensus fidei fidelium); nur so wird er zum offenen Ohr, zum sehenden Auge oder
529 zum sensiblen Tastsinn Gottes. Maria, die Mutter des Herrn, gibt diesem
530 Glaubenssinn eine Sprache, die im Gebet der Kirche auflebt: „Meine Seele preist
531 die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“
532 (Lukasevangelium 1,46-47).

533 (45) Der Glaubenssinn der Gläubigen muss selbst dazu beitragen, ihr Leben aus
534 dem Glauben auszugestalten. Er muss nicht nur vernehmen, was etwa die kirchliche

535 Lehre als Botschaften des Glaubens übermittelt. Und er ist weit mehr als die
536 Intuitionen eines Gläubigen, die den Wahrheitsgehalt der Schrift, der Tradition
537 oder der kirchlichen Lehre gleichsam instinktsicher zu erspüren vermögen. Der
538 Glaubenssinn der Gläubigen muss selbst auch alles im Geist Gottes prüfen, um das
539 Gute und Rechte herauszufinden. Der Geist Gottes richtet die Gläubigen auf das
540 alle und alles Bestimmende innerlich aus: auf den geistlich durchwirkten roten
541 Faden persönlicher Lebensführung wie der Kirche als Entdeckungs- und
542 Erkundungsgemeinschaft Gottes – in steter Umkehr und auf dem Weg der Nachfolge
543 Jesu Christi. So ereignet sich im Glaubenssinn der Gläubigen immer wieder neu
544 eine Selbstmitteilung Gottes. In diesem geistlichen Geschehen machen sich die
545 Gläubigen den Wahrheitsgehalt von Schrift, Tradition oder Zeichen der Zeit aus
546 innerer Überzeugung zu eigen. Vorbilder sind die Heiligen, die sich nicht selten
547 in ihrer Zeit mit ihrer Kirche schwergetan haben, aber inmitten aller
548 Widrigkeiten auf authentische Weise den Glauben des Gottesvolkes bezeugt und
549 angefeuert haben, unabhängig von ihrem Geschlecht, von ihrer Herkunft und von
550 einem Amt in der Kirche.

551 (46) Der Glaubenssinn der Gläubigen wurzelt im gemeinsamen Priestertum aller
552 Getauften und Gefirmten. Das gemeinsame Priestertum bedeutet die aktive Teilhabe
553 am dreifachen Amt Christi, dem Amt des Leitens, dem Amt des Heiligens und dem
554 Amt des Lehrens (LG 12, 36). Für die dogmatische Konstitution des Zweiten
555 Vatikanischen Konzils über das Wesen der Kirche hat dieses gemeinsame
556 Priestertum für die Lehre der Kirche sehr weitreichende Konsequenzen. Denn Kraft
557 des gemeinsamen Priestertums kann das Volk Gottes in seiner Gesamtheit „nicht
558 fehlgehen (...), und diese ihre besondere Eigenschaft macht sie mittels des
559 übernatürlichen Glaubenssinns des ganzen Volkes immer dann kund, wenn sie ‚von
560 den Bischöfen bis zu den letzten gläubigen Laien‘ [Augustinus] ihre allgemeine
561 Übereinstimmung in Sachen des Glaubens und der Sitten äußert“ (Lumen Gentium
562 12). Das geweihte Priestertum und das Amt des Bischofs machen sichtbar, dass das
563 Heil von außen auf uns zukommt, indem sie Christus als Haupt der Kirche
564 repräsentieren. Sie gewährleisten die Einheit der Kirche – an allen Orten und
565 durch alle Zeiten. Darin dienen sie dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften
566 und Gefirmten. Dieser Dienst ist unverzichtbar. Die Einheit der Kirche besteht
567 nicht in der Einheitlichkeit ihrer Mitglieder und deren einzelnen Auffassungen.
568 Die Einheit der Kirche besteht in der Eindeutigkeit ihrer Sendung und deren
569 vielstimmigen Ausdrucksformen.

570 (47) Um diese Eindeutigkeit muss immer wieder gerungen werden. Sie steht auf dem
571 Prüfstand, wenn in zentralen Fragen des Glaubens innerhalb des Volkes Gottes ein
572 langanhaltender Dissens besteht. Besonders offenkundig wird dies, wenn eine
573 kirchliche Lehre von einem gewichtigen Teil des Volkes Gottes trotz vieler
574 Erläuterungen und Erklärung nicht angeeignet wird. Auch hier kann der
575 Glaubenssinn der Gläubigen aufscheinen. Natürlich dementiert ein anhaltender
576 Dissens keinesfalls automatisch die Wahrheit einer theologischen Einsicht oder

577 einer vorgelegten Lehre. Wohl aber signalisiert er, dass sie überprüft und
578 gegebenenfalls weiterentwickelt werden muss. Dabei zählen die besseren Argumente
579 und tieferen Einsichten, keinesfalls die Anzahl lauter Stimmen oder die
580 Durchschlagskraft machtbewusster Setzungen. Von einfachen
581 Mehrheitsentscheidungen berichten Schrift und Tradition nie; von den
582 Kraftanstrengungen gemeinsamer Wahrheitssuche dagegen viel. Nach solch
583 gemeinsamer Suche stehen dann, beispielsweise bei Konzilien, durchaus auch
584 zahlenmäßige Abstimmungen, die zu Mehrheitsbeschlüssen führen auch wo keine
585 Einstimmigkeit gefunden werden konnte. Die Einbindung des Glaubenssinn aller
586 Gläubigen in die anderen Orte und Quellen des Glaubens verhindert, dass er
587 einfach mit einer herrschenden Meinung an einem gegenwärtigen Ort gleichgesetzt
588 wird. Der Glaubenssinn nährt sich aus den Quellen der Schrift und der Tradition;
589 er deutet die Zeichen der Zeit und sieht sich gestärkt durch das Lehramt. Das
590 Lehramt wiederum macht ihm keine Vorschriften, sondern folgt inspiriert seinem
591 Spürsinn. Die Theologie fördert ihn durch Analyse und kritische Reflexion.

592 (48) Im Gewissen jedes einzelnen Gläubigen versammelt sich der gemeinsame
593 Glaubenssinn aller Gläubigen. So öffnen sich die Sichtachsen auf das Wahre und
594 Gute sittlichen Handelns. Der Glaubenssinn der Gläubigen äußert sich – geführt
595 durch den Geist Gottes – insbesondere in der „Wahrheit des Gewissens“ (Johannes
596 Paul II., *Dominum et vivicantem* 31). Das Gewissen konfrontiert jeden Menschen
597 höchstpersönlich mit dem unmittelbaren Anruf Gottes. Er ruft ihn auf, seine
598 Lebensführung unbedingt am Gesetz der Liebe zu Gott und zum Nächsten
599 auszurichten. Die Liebe zu Gott und zum Nächsten weist die gewissenhafte
600 Einsicht jeder/s Gläubigen in das gemeinsame Suchen aller Gläubigen, ja aller
601 Menschen guten Willens ein (*Gaudium et spes* 16). Kein persönliches
602 Gewissensurteil könnte auf Dauer Bestand haben, wenn es sich dem Für und Wider
603 gemeinsamer Erwägungen mit anderen verschließen würde. Es muss sich im
604 Zweifelsfall kritisch befragen lassen. Es ist durchaus möglich, dass eine
605 eigenwillig akzentuierte Gewissensentscheidung darin ihren Härtestest bestehen
606 könnte. Nicht umsonst weist das Wort Gewissen auf das Gemeinsam-Wissen, auf
607 *conscientia*, auf *syneidesis* (1 Kor 10,28) hin. Aber es appelliert im Letzten
608 immer an die eigene Einsicht, an das eigene Urteil, an die eigene Entscheidung.
609 Die höchstpersönliche gewissenhafte Letztentscheidung über die eigene
610 Lebensführung bindet – selbst wenn sich herausstellen sollte, dass sie einem
611 Irrtum aufgesessen ist. Das Gewissen zu übergehen, es von außen zu steuern, es
612 auszuschalten oder auch es selbst zu vernachlässigen, hieße, die personale Mitte
613 des Menschen und seine von Gott geschaffene Würde zu negieren.

614 (49) In der „Wahrheit des Gewissens“ eignet dem Glaubenssinn der Gläubigen ein
615 eigenständiges Erkenntnis- und Urteilsvermögen. Der Glaubenssinn begründet
616 keinen exklusiven Besitzanspruch eines einzelnen Gläubigen. Der Glaubenssinn der
617 Gläubigen drängt auf einen Kon-Sens, auf einen gemeinsam geteilten Sinn. Die
618 Kirche ist nicht nur Erinnerungsgemeinschaft, sondern auch Dialoggemeinschaft.

619 Sie beteiligt grundsätzlich alle Getauften und Gefirmten. Dass ein Dialog in der
620 Ausrichtung auf das Wesentliche gelingt und nicht im unverbundenen Stimmengewirr
621 endet, dafür tragen besonders die Bischöfe Sorge. Als Leiter der Ortskirchen
622 sind sie Anwälte der Ein-heit und Brückenbauer innerhalb der weltumspannenden
623 Dialoggemeinschaft. So dienen sie der „Wahrheit des Gewissens“ – der
624 Wissensbildung in Gemeinschaft wie der Wissensbildung jeder Einzelnen. An
625 ihre Stelle treten können diese besonderen Anwälte und Brückenbauer indes nie
626 (Amoris laetitia 37).

627 **Das Lehramt und die Theologie ernstnehmen**

628 (50) Lehramt und Theologie sind wie die anderen Bezeugungsinstanzen des Glaubens
629 dynamische Größen. Sie werden von Menschen repräsentiert, die sich auf
630 unterschiedliche Weise berufen fühlen, das Wort Gottes zu bezeugen und zu
631 lehren. Lehramt und Theologie gehören von Anfang an zusammen. Denn die Rede von
632 Gott ist auch die Basis der lehramtlichen Verkündigung. Theologie wird dabei
633 nicht nur von der wissenschaftlichen Disziplin dieses Namens vertreten, sondern
634 letztlich von allen Getauften, die ihren Glauben in unterschiedlichen Kontexten
635 bezeugen, von ihren Erfahrungen mit Gott sprechen und zu ihm beten. Das Lehramt
636 und die Theologie sind wie die Gesamtheit der Gläubigen an die Offenbarung des
637 Wortes Gottes, an die Heilige Schrift, die Tradition, die Zeichen Zeit und den
638 Konsens des ganzen Gottesvolkes gebunden. Dieser Konsens artikuliert sich im
639 Glaubenssinn aller Getauften. Er gründet wie alle anderen Orte des Glaubens im
640 Hl. Geist. In Lumen Gentium 12 wird betont, dass die Gesamtheit der Glaubenden
641 am prophetischen Amt und am Geist Jesu Christi teilhat und ihrem Konsens eine
642 irrtumslose Lehrautorität zu eigen ist. Die unvertretbare personale und
643 dialogische Ausübung des Lehramtes ist auch die Grundlage für das Ringen des
644 Synodalen Weges um den Weg der Kirche in unserer Zeit.

645 (51) Die Tradition spricht im Blick auf die einzelnen Glaubenden von einem
646 „sentire cum ecclesiam“, von einem Spüren und Fühlen mit der Kirche, um
647 auszudrücken, dass es nicht nur eine äußerliche, sondern auch eine innerliche
648 Beziehung zum Volk Gottes gibt. Diese Verbindung kann als gelingende und
649 beglückende oder als belastete und leidvolle Erfahrung empfunden werden. Das
650 Leiden unter oder in der Kirche ist heute bei vielen, besonders aber bei jenen,
651 die zum Opfer von Missbrauch geworden sind, vorherrschend. Da wird es schwer,
652 die Freude des Evangeliums zu leben und die heilvolle Dimension der
653 Sakramentalität der Kirche zu spüren. Das Fühlen mit der Kirche und der *sensus*
654 *fidei* sind vom Lehramt und von der Theologie ernst zu nehmen, denn ohne diese
655 beiden Dimensionen bliebe die Rede von einem Konsens in der Kirche abstrakt. Die
656 Kirchenlehrerin Katharina von Siena hat mit ihren Briefen an den Papst gezeigt,
657 dass das „sentire cum ecclesiam“ auch eine konstruktive Kritik am Verhalten des
658 Lehramtes nicht ausschließt.

659 *Die wichtigste Aufgabe des bischöflichen und päpstlichen Lehramtes ist die*
660 *authentische Ver-kündigung des Wortes Gottes.*

661 (52) In diesem Verkündigungsdienst ist der Leitungsdienst im Volk Gottes
662 begründet, der sich in einer schweren Krise befinden. Das ordinierte Amt ist auf
663 das gemeinsame Priestertum aller Getauften hingeordnet und soll ihm dienen.
664 Darin liegt die Besonderheit des Amtes, denn durch die Taufe und die Firmung
665 erhalten alle Glieder der Kirche Anteil am priesterlichen, königlichen und
666 prophetischen Amt Jesu Christi und sind somit auf unterschiedliche Weise
667 berufen, den Spuren Jesu zu folgen. Die Bischöfe werden im Zweiten Vatikanischen
668 Konzil als Stellvertreter und Gesandte Christi verstanden (Lumen gentium 27),
669 die Verkündigung des Wortes Gottes gehört zu ihren hervorragenden Aufgaben
670 (Lumen gentium 25). Sie sind in kollegialer Gemeinschaft untereinander und mit
671 dem Petrusamt des Bischofs von Rom verbunden und zum Amt der Heiligung, Lehre
672 und Leitung bestellt. „An Gottes Stelle stehen sie der Herde vor, deren Hirten
673 sie sind, als Lehrer in der Unterweisung, als Priester im heiligen Kult, als
674 Diener in der Leitung“ (Lumen gentium 20).

675 (53) Universalität und Regionalität machen die lebendige Vielfalt und Einheit
676 der Katholizität aus. Das bischöfliche Lehramt repräsentiert den Glauben der
677 Apostel und zugleich den Glauben der jeweiligen Ortskirche. Diese
678 Glaubensgestalt verändert sich diachron über die Zeiten hinweg und unterscheidet
679 sich synchron in der Gegenwart von anderen ortskirchlichen Ausprägungen. Diesem
680 Glauben hat ein Bischof in der universalen Gemeinschaft der Bischöfe eine Stimme
681 zu verleihen. Das universale Lehramt der Kirche wird nicht nur durch den Papst,
682 sondern unter seiner Leitung auch auf kollegiale und konziliare Weise durch die
683 Gesamtheit der Bischöfe ausgeübt. Irrtumslose Entscheidungen des
684 außerordentlichen Lehramtes sind an besondere Bedingungen geknüpft und bilden
685 aus guten Gründen in der katholischen Kirche die absolute Ausnahme. Das
686 ordentliche Lehramt des Papstes und der einzelnen Bischöfe darf ebenfalls auf
687 das Wirken des Geistes Gottes vertrauen. Es ist aber dennoch möglichen Irrtümern
688 nicht enthoben, es sei denn, alle stimmen im Konsens überein.

689 (54) Zu diesen Formen der Ausübung des Lehramtes tritt seit alters her die
690 synodale Tradition auf weltkirchlicher und regionaler Ebene, die Papst
691 Franziskus erklärtermaßen stärken will. Denn, so lautet ein alter Grundsatz der
692 Kirche: „Was alle betrifft, muss von allen behandelt werden“. So ist zu
693 überlegen, wie eine Beteiligung des gemeinsamen Priestertums an zukünftigen
694 Konzilien und auf universaler synodaler Ebene gewährleistet werden kann. Einheit
695 im katholischen Verständnis ist kein statischer Begriff. Sie geschieht konkret
696 zwischen uns und dem dreieinen Gott, in der Vielfalt der Menschen, der
697 Ortskirchen und Kulturen. Einheit ist eine Gabe des Hl. Geistes und unsere
698 Aufgabe zugleich, denn sie versteht sich nicht von selbst. Das merken wir auch

699 in den kontroversen innerkirchlichen Debatten, in denen sich zeigt, wie lebendig
700 und vielfältig sich die Einheit der Kirche darstellt. „Es gelingt uns kaum, die
701 Wahrheit, die wir vom Herrn empfangen haben, zu verstehen. Unter größten
702 Schwierigkeiten gelingt es uns, sie auszudrücken. Deshalb können wir nicht
703 beanspruchen, dass unsere Art, die Wahrheit zu verstehen, uns ermächtigt, eine
704 strenge Überwachung des Lebens der anderen vorzunehmen. Ich möchte daran
705 erinnern, dass in der Kirche unterschiedliche Arten und Weisen der
706 Interpretation vieler Aspekte der Lehre und des christlichen Lebens
707 berechtigterweise koexistieren, die in ihrer Vielfalt »helfen, den äußerst
708 reichen Schatz des Wortes besser deutlich zu machen«“ (Papst Franziskus, Gaudete
709 et exsultate 43).

710 (55) Das Lehramt ist also kein Organ der Überwachung kirchlicher Uniformität,
711 sondern es ist berufen, den reichen Schatz des Wortes Gottes zu öffnen. In
712 Verbindung mit der Bewahrung der Einheit kommt dem Lehramt also auch die Aufgabe
713 zu, jene legitime Vielfalt des Glaubens und der Lehre zu ermöglichen und zu
714 schützen, die von alters her zum Leben der Kirche und zum Wirken des Geistes
715 Gottes gehört. Die kirchliche Entwicklung im 19. Jahrhundert führte zu einer
716 Stärkung des Papsttums, aber auch zu einem Zentralismus, dessen Folgen heute
717 noch spürbar sind. Das Lehramt hat sich zuvor in theologischen Streitfragen
718 jenseits konziliarer Entscheidungen eher zurückgehalten und die Klärung
719 zentraler Fragen den theologischen Debatten überlassen, die im Mittelalter von
720 den großen Ordenstraditionen geprägt wurden. Thomas von Aquin sprach vom Lehramt
721 der Bischöfe und dem Lehramt der Theologie. Das Erste Vatikanische Konzil hatte
722 zur Folge, dass das päpstliche Lehramt aus apologetischen Gründen mehr und mehr
723 die Aufgabe und Kompetenz der Theologie für sich in Anspruch nahm und sich als
724 den Glauben festlegende Abwehrinstanz gegenüber einer Modernität verstand, die
725 es als Bedrohung des Glaubens empfand. Das behinderte die Rezeption geistes- und
726 naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und damit wurden auch Versuche der
727 Theologie unterbunden, im Dialog mit zeitgenössischem Denken neue Wege des
728 Glaubens zu eröffnen und den Menschen ihrer Zeit den Glauben an Gott verstehbar
729 nahezubringen.

730 (56) Mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist eine andere Zeit in der Kirche
731 angebrochen. Die Beratungen bei diesem Konzil führten zu einem konstruktiven
732 Dialog innerhalb der Kirche und mit der Welt und zu einer neuen Haltung
733 gegenüber anderen Konfessionen und Religionen sowie gegenüber der Philosophie
734 und dem Atheismus. Das päpstliche Lehramt sucht verstärkt den Dialog mit der
735 Theologie und den anderen Wissenschaften, deren Erkenntnisse nun auch positiv
736 aufgenommen wurden. Dies führte auch zu einem neuen Aufblühen der Theologie,
737 deren Eigenständigkeit und deren spezifisches Lehramt anerkannt wurde. Das
738 Zweite Vatikanische Konzil hat eine deutlich andere Sprache gewählt als die
739 Konzilien zuvor: nicht mehr ab- bzw. ausgrenzend und Verwerfungen aussprechend,
740 sondern die Welt in die Liebe Gottes hineinnehmend und eine Heilsmöglichkeit

741 außerhalb der Kirche zusprechend. So sollte auch die Sprache des Lehramtes heute
742 berücksichtigen, wie ihre Worte auf die Menschen wirken.

743 (57) Die Spannung zwischen bestimmten Vorgaben des Lehramtes und deren Rezeption
744 durch die Gläubigen ist nicht zu leugnen und erfordert eine synodale Klärung.
745 Die Päpste und die Kurie reagierten gegenüber reformorientierten ortskirchlichen
746 synodalen Entwicklungen oft reserviert oder ablehnend oder antworteten auf
747 drängende Fragen und dringende Wünsche, wie etwa der Würzburger Synode, erst gar
748 nicht. Dies führte zu neuen Enttäuschungen und Spannungen. Der Synodale Weg
749 nimmt wahr, dass das römische Lehramt auch in unserer Zeit in laufende
750 Klärungsprozesse und Diskussionen eingreift und auf Lehrpositionen beharrt, die
751 vielen Gläubigen, darunter auch Diakonen, Priestern und Bischöfen, weit über
752 Deutschland hinaus nicht mehr nachvollziehbar erscheinen. Dadurch kommt es zu
753 einem Autoritätsverlust, der Sorgen bereitet. Die von Papst Franziskus und der
754 Familiensynode festgestellte Entfremdung zwischen der kirchlichen Lehre und dem
755 immer komplexer werdenden Leben der Menschen wird auch für die Ortskirchen in
756 Deutschland zum massiven Problem in der Verkündigung des Evangeliums. Hier ist
757 die Beachtung des Schriftsinnes, der lebendigen Tradition, der Zeichen der Zeit,
758 der Forschung der Theologie und besonders des *sensus fidei* von besonderer
759 Bedeutung.

760 (58) Die Vorgaben kirchlicher Lehre sind von der Theologie auch kritisch zu
761 untersuchen. Wenn das Lehramt bei bestimmten Fragen darauf verweist, dass die
762 Kirche gar nicht die Vollmacht hat, etwas zu verändern, dann ist zu prüfen, was
763 zur Debatte steht: Handelt es sich in diesen Fällen wirklich um eine
764 Lehrposition höchster Verbindlichkeit oder eine Lehre, die an der Spitze der
765 Hierarchie der Wahrheiten zu verorten ist, oder ist von einem *ius divinum*, von
766 göttlichem Recht, auszugehen? Können die vorgebrachten Sachargumente überzeugen?
767 Das Autoritätsargument allein kann hier nicht ausreichen. Aus einer drängenden
768 pastoralen Not heraus sucht der Synodale Weg deshalb nach neuen Perspektiven.
769 Außerdem ist darauf hinzuweisen, dass auch das authentische ordentliche Lehramt
770 möglicherweise irren kann, wenn in Zweifel steht, ob es den Konsens aller im
771 Glauben ausdrückt. Dieser Frage kommt besonderes Gewicht zu, wenn wir erleben,
772 dass weltweit Laien und Amtsträger in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl
773 kirchliche Lehrpositionen anfragen. Die Theologie hat die Pflicht, das Lehramt
774 auch durch konstruktive Kritik zu unterstützen. Wir erinnern daran, dass etwa
775 ein Thomas von Aquin keineswegs schon als Kirchenlehrer geboren wurde, sondern
776 zu seiner Zeit wegen seiner innovativen Kraft selbst äußerst kritisch betrachtet
777 wurde. Es zeigt sich je neu, wie notwendig der Dialog ist, um zu einem Konsens
778 in unserer Zeit zu finden. „Das aber verlangt von uns, dass wir vor allem in der
779 Kirche selbst, bei Anerkennung aller rechtmäßigen Verschiedenheit, gegenseitige
780 Hochachtung, Ehrfurcht und Eintracht pflegen, um ein immer fruchtbareres
781 Gespräch zwischen allen in Gang zu bringen, die das eine Volk Gottes bilden,
782 Geistliche und Laien. Stärker ist, was die Gläubigen eint als was sie trennt. Es

783 gelte im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem die Liebe“ (Gaudium
784 et spes 92).

785 *Die Theologie ist in die Kooperation und den Dialog zwischen allen Orten des*
786 *Glaubens einbezogen.*

787 (59) Wir erinnern daran, dass Johannes Paul II. Galileo Galilei nach
788 Jahrhunderten rehabilitierte und dazu aufforderte, die Hl. Schrift nicht
789 wörtlich zu verstehen und den Dialog mit den Wissenschaften ernst zu nehmen. Die
790 Deutung der Welt aus der Sicht des Glaubens und die Frage nach dem Heil und
791 Leben der Menschen stehen im Zentrum. Daraus ergibt sich, dass die
792 Geschichtlichkeit und Zeitbedingtheit auch kirchlicher Lehräußerungen zu
793 beachten sind. Deshalb wird im Synodalen Weg versucht, auf differenzierte Weise
794 theologische Argumentationen vorzulegen, die auch dem Lehramt helfen sollen,
795 bisherige Äußerungen im Licht wissenschaftlicher Erkenntnisse und Reflexionen zu
796 überprüfen und über eine mögliche Veränderung der Positionen nachzudenken. Das
797 ist zugleich ein Beitrag zur Unterscheidung der Geister. Die Theologie
798 reflektiert den einen Glauben an Gott auf plurale Weise und hat die Aufgabe,
799 Glauben und Rationalität gleichermaßen zu ihrem Recht kommen zu lassen. Die
800 Theologie als Wissenschaft in ihrer exegetischen, historischen, systematischen
801 und praktischen Ausprägung gehört wie die Hl. Schrift und die Tradition zusammen
802 mit dem Glaubenssinn aller Gläubigen und dem Lehramt zu den Bezeugungsinstanzen
803 und Identifikationsorten des Glaubens der Kirche. Dabei ist sie auf den Dialog
804 mit den anderen Wissenschaften angewiesen, mit denen sie gemeinsam nach der
805 Wahrheit und deren Bedeutung für die Menschen sucht. Es gibt verschiedene
806 hermeneutische Zugangsweisen in der Theologie, die sich den vielen
807 Denkrichtungen in einer immer komplexer werdenden Welt öffnen, um mit ihnen in
808 einen fruchtbaren Dialog treten zu können. Die eine Theologie vollzieht sich in
809 dieser reichen Pluralität.

810 (60) „Die heilige Theologie ruht auf dem geschriebenen Wort Gottes, zusammen mit
811 der Heiligen Überlieferung, wie auf einem bleibenden Fundament. In ihm gewinnt
812 sie sichere Kraft und verjüngt sich ständig, wenn sie alle im Geheimnis Christi
813 beschlossene Wahrheit im Lichte des Glaubens durchforscht“ (DV 24). So wie die
814 Kirche als Ganze immer wieder neu den Text der Hl. Schrift deuten muss, weil
815 dieser Text nicht eindeutig ist, so muss die Theologie von ihrer Seele, dem
816 Studium der Hl. Schrift, her (DV 24) die eine Wahrheit, die im Geheimnis Gottes
817 begründet ist, ebenfalls in ihrer Vielfalt und bleibenden Vieldeutigkeit zur
818 Sprache bringen.

819 (61) Auch die Dogmen der Kirche sind vieldeutige Texte und im geschichtlichen
820 Verlauf je neu auf ihren Sinn hin zu befragen. Konzilstexte sind oft
821 Kompromisstexte, weil sie auf eine konsensuelle Einstimmigkeit zielen. Das lehrt

822 uns auch das Zweite Vatikanische Konzil, dessen Rezeption immer noch auf
823 unterschiedliche und konfliktive Weise im Gange ist. Wären dessen Texte nicht so
824 spannungsvoll, hätten wir uns längst auf deren Bedeutung geeinigt. Die Theologie
825 weiß um die Spannung von Einheit und Vielfalt solcher Texte, um ihre
826 Verbindlichkeit, aber auch um ihre Geschichtlichkeit und Kontextgebundenheit,
827 die uns zu denken gibt. Papst Franziskus erinnert uns in diesem Kontext daran,
828 dass Gott immer wieder Überraschungen für uns bereithält: „Es gibt keine
829 einfachen Lösungen, wenn wir differenziert nach dem Sinn des Wortes Gottes für
830 die Menschen in unserer Zeit fragen. Wenn jemand Antworten auf alle Fragen hat,
831 zeigt er damit, dass er sich nicht auf einem gesunden Weg befindet;
832 möglicherweise ist er ein falscher Prophet, der die Religion zu seinem eigenen
833 Vorteil nutzt und in den Dienst seiner psychologischen und geistigen sinnlosen
834 Gedankenspiele stellt. Gott übersteigt uns unendlich, er ist immer eine
835 Überraschung, und nicht wir bestimmen, unter welchen geschichtlichen Umständen
836 wir auf ihn treffen, denn Zeit und Ort sowie Art und Weise der Begegnung hängen
837 nicht von uns ab. Wer es ganz klar und deutlich haben will, beabsichtigt, die
838 Transzendenz Gottes zu beherrschen“ (Papst Franziskus, Gaudete et exsultate 41).

839 (62) Die Theologie muss sich, wie die anderen Wissenschaften, darauf einlassen,
840 dass mit jeder Antwort wieder neue Fragen aufkommen, dass die Suche nach der
841 Wahrheit, auch wenn sie schon einmal gefunden wurde, nicht endet, bis die Zeit
842 von Gott vollendet wird. „Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur
843 rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht“ (1 Kor
844 13,12). Das Geheimnis Gottes ist eine bleibende Herausforderung für die
845 Theologie und für die Kirche als Ganze. Denn sie führt zu einer richtig
846 verstandenen selbstkritischen Haltung der Demut, in der die eigenen Deutungen
847 und Überzeugungen immer wieder relativiert werden, d.h. zurückbezogen auf das
848 Geheimnis der grenzenlosen Liebe Gottes. Auch wenn er allen Menschen unendlich
849 nahe ist, überschreitet er zugleich alle menschlichen Denkmöglichkeiten. So
850 kommt der Theologie auch die Aufgabe zu, fundamentalistischen Versuchungen
851 entgegenzutreten, wenn Positionen von einzelnen oder Gruppierungen in
852 dialogunfähiger Weise absolut gesetzt und jeder Debatte entzogen werden sollen.
853 In der scientific community der Theologie ergibt sich eine Selbstkorrektur durch
854 den kritischen wissenschaftlichen Diskurs. Im Dialog mit dem Lehramt ist auch
855 ein kritisches Gegenüber erforderlich, für beide Dialogpartner.

856 **III. In der Kraft des Geistes beraten und entscheiden**

857 (63) In dem hier vorliegenden Text sind theologische Kriterien benannt worden,
858 die für die Arbeit der Foren des Synodalen Weges und die Erstellung ihrer
859 Beschlusstexte leitend sind. Sie wollen Räume für neue Wege eröffnen und zeigen,
860 dass es in der Kirche Veränderungen geben darf und in Zeiten der Krise geben
861 muss. Wie sonst ließe sich von einer ernsthaften Umkehr sprechen?

862 (64) Der Gedanke der Wandlung ist nicht nur in der Feier der Taufe und der hl.
863 Messe von zentraler Bedeutung. Er ist der Leitgedanke für das christliche Leben:
864 Allen gilt der Ruf Gottes, sich ständig ändern und verwandeln zu lassen von
865 seiner Liebe. Wie geschieht das? Gibt es tatsächlich Veränderung oder bleibt es
866 letztlich doch bei den gleichen gewohnten Mustern, Strukturen und Haltungen?
867 Bewirkt der Synodale Weg, dass sich etwas verändert?

868 (65) Die Kirche ist das königliche und priesterliche Volk Gottes, das im Namen
869 Jesu Christi die großen Taten Gottes verkündet (Ex 19,3; 1Petr 2,9). Sie ist "in
870 Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die
871 innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" (Lumen
872 Gentium 1). Wegen ihres heiligen Ursprungs, aus dem sie beständig Kraft schöpfen
873 darf, kann die Kirche trotz aller Unzulänglichkeiten heilig genannt werden. Sie
874 lebt von der Verheißung, dass sie von den Mächten des Bösen nicht zerstört
875 werden kann (Matthäusevangelium 16,18-19). Der Verweis auf die Heiligkeit der
876 Kirche, die nur in Gott allein gründen kann, ist in der Tradition immer mit dem
877 Hinweis auf ihre Sündigkeit verbunden. Das Wissen um die Sündigkeit der Kirche
878 darf in der heutigen Krise nicht als Argument benutzt werden, um einfach so
879 weiterzumachen, weil Sünde und Schuld ja immer schon dazugehört haben. Wenn die
880 Kirche ihre eigene Bußtheologie ernst nimmt, dann sind glaubhaft die Reue, das
881 Bekenntnis der Schuld sowie eine Umkehr in der Haltung, im Handeln und, wo
882 nötig, in der Veränderung von Strukturen zu fordern. Nur so kann auch ein Weg
883 der Versöhnung begangen werden, den die Kirche erhofft und den nur der
884 barmherzige Gott ihr eröffnen kann.

885 (66) Papst Franziskus nimmt diese Bußtheologie ernst und fordert deshalb in der
886 heutigen Zeit eine neue Ausrichtung in der Kirche, die er als „Feldlazarett“
887 versteht (Evangelii gaudium Nr. 49). Die Kirche soll helfen, die Wunden der
888 Menschen zu heilen und nicht neue Wunden aufzureißen. Sie sollte eine Sprache
889 sprechen, die die Menschen verstehen, die nicht verletzt und diskriminiert,
890 sondern die Menschenfreundlichkeit Gottes erkennen lässt. Sie kann im Vertrauen
891 auf die Barmherzigkeit Gottes versuchen, nicht in ihren Sünden zu verharren.
892 Dieses Bemühen gehört zum Auftrag aller Glieder der Kirche, und alle sind
893 gefordert, ihre Verantwortung wahrzunehmen.

894 (67) Das Leitbild einer sich erneuernden synodalen Kirche, das Papst Franziskus
895 entschieden fördert, ist auch das Leitbild der Synodalversammlung, die sich in
896 den weltweiten synodalen Weg einbringen will. Dieser universale Prozess bezieht
897 bewusst die Mitwirkung des gemeinsamen Priestertums aller Getauften mit ein,
898 weil alle gehört werden sollen. Die Frage nach der angemessenen Beteiligung des
899 ganzen Gottesvolkes an den Beratungen und Entscheidungen in der Kirche stellt
900 sich weltweit und verlangt nach neuen Antworten. Vor allem die Betroffenen und
901 Überlebenden des Missbrauchs müssen gehört werden. Deren Erfahrungen, deren

902 Empörung und Klagen müssen einen Widerhall in der Lehre und in der Praxis der
903 Kirche finden. Schon für die Hl. Schrift gehören die Erfahrungen der Menschen
904 und die Verkündigung des Wortes Gottes untrennbar zusammen. Niemand darf sie
905 auseinanderreißen.

906 (68) Aufgrund des systemischen Missbrauchs in der katholischen Kirche sind die
907 vier Themen der Synodalforen Hinweise auf die ersten Schritte, die auf dem Weg
908 der Umkehr und Erneuerung der Kirche zu gehen sind. Sie sind Voraussetzungen für
909 eine das Leben der Menschen begleitende Evangelisierung, die der Auftrag der
910 Kirche ist, und ziehen Konsequenzen daraus, dass die Kirche gelernt hat, sich
911 selbst evangelisieren zu lassen, um glaubwürdig für Gottes Frohbotschaft Zeugnis
912 abzulegen. Die theologischen Klärungen, derer es bedarf, um Partizipation und
913 Gewaltenteilung zu fördern, priesterliches Leben heute zu gestalten, den Zugang
914 von Frauen zu Diensten und Ämtern der Kirche zu öffnen und die Sexualmoral der
915 Kirche mit dem Leben der Menschen von heute zu vermitteln, werden in den Texten
916 der Foren behandelt und führen zu konkreten Handlungsoptionen.

917 (69) Die synodale Erfahrung „ermöglicht es uns, nicht nur trotz unserer
918 Unterschiede einen gemeinsamen Weg zu gehen, sondern auch die Wahrheit zu suchen
919 und den Reichtum der gegensätzlichen Spannungen aufzunehmen“ (Papst Franziskus,
920 Wage zu träumen, 108). Papst Franziskus spricht von einer vielfältigen Kirche,
921 deren Bild von Einheit nicht die Pyramide oder der Kreis, sondern der Polyeder,
922 d.h. ein dreidimensionales Vieleck ist. Das ist ein spannungsvolles Bild, das
923 Vielfalt und Einheit verbindet.

924 (70) Die Synodalversammlung repräsentiert und verkörpert den Glauben an Gott auf
925 plurale Weise. Durch den Hl. Geist versammelt und geeint, lebt und erlebt sie
926 die reiche Vielfalt der Kirche, verbunden in dem gemeinsamen Glauben, den alle
927 Gläubigen bezeugen. Sie beten zu Gott, feiern gemeinsam die Liturgie und leben
928 die diakonische Sendung der Kirche im Dienst an allen Menschen. Diese
929 Verbundenheit schließt nicht aus, dass auch in Zukunft zu bestimmten Fragen des
930 kirchlichen Lebens und der Lehre in gegenseitigem Respekt unterschiedliche
931 Positionen vertreten werden. So ringen alle am Synodalen Weg Beteiligten
932 gemeinsam um den Weg der Kirche in die Zukunft und suchen weiterhin die synodale
933 Verständigung, denn: Der Synodale Weg ist nicht zu Ende, sondern er geht weiter!

Ä1

Text

Initiator*innen: Antragskommission Orientierungstext

Titel: Ä1 zu TOP2.2: Orientierungstext - Erste Lesung

Text 1. Lesung

Von Zeile 1 bis 2 einfügen:

Vorlage des Synodalpräsidiums zur Ersten Lesung auf der Zweiten Synodalversammlung (30.9.-2.10.2021) für den Orientierungstext

**Die Antragskommission empfiehlt, den Titel des Orientierungstextes auf seine
Passung hin zu überprüfen.**

Ä2

Text

Initiator*innen: Antragskommission Orientierungstext

Titel: Ä2 zu TOP2.2: Orientierungstext - Erste Lesung

Text 1. Lesung

Von Zeile 1 bis 2 einfügen:

Vorlage des Synodalpräsidiums zur Ersten Lesung auf der Zweiten Synodalversammlung (30.9.-2.10.2021) für den Orientierungstext

Die Antragskommission empfiehlt, an der Differenzierung von Präambeltext und Orientierungstext festzuhalten und das theologische Niveau des Orientierungstextes beizubehalten, den Text aber nochmals auf Verständlichkeit zu überprüfen.

Ä3

Text

Initiator*innen: Antragskommission Orientierungstext

Titel: Ä3 zu TOP2.2: Orientierungstext - Erste Lesung

Text 1. Lesung

Von Zeile 1 bis 2 einfügen:

Vorlage des Synodalpräsidiums zur Ersten Lesung auf der Zweiten Synodalversammlung (30.9.-2.10.2021) für den Orientierungstext

Die Antragskommission empfiehlt, alle Hinweise auf verbesserte Formulierungen, Erweiterungen und Streichungen, soweit sie keine inhaltlich richtungsentscheidenden Änderungen enthalten, an das Präsidium mit der Bitte um Prüfung zu überweisen.

Ä4

Text

Initiator*innen: Antragskommission Orientierungstext

Titel: Ä4 zu TOP2.2: Orientierungstext - Erste Lesung

Text 1. Lesung

Von Zeile 1 bis 2 einfügen:

Vorlage des Synodalpräsidiums zur Ersten Lesung auf der Zweiten Synodalversammlung (30.9.-2.10.2021) für den Orientierungstext

Die Antragskommission empfiehlt, die Zielsetzung des Orientierungstextes im Verhältnis zum Präambeltext deutlicher herauszuarbeiten und den Text auf Adressierung, Stringenz und Redundanzen zu überprüfen sowie die Passung mit den Grundtexten der vier Foren zu unterstützen.

Ä5

Text

Initiator*innen: Antragskommission Orientierungstext

Titel: Ä5 zu TOP2.2: Orientierungstext - Erste Lesung

Text 1. Lesung

Von Zeile 51 bis 52 einfügen:

dem Synodalen Weg alle zu Wort kommen und mitentscheiden, nicht nur diejenigen, die in der Kirche ein leitendes Amt haben.

Die Antragskommission empfiehlt, zu thematisieren, dass Dialoge zu Entscheidungen und dann auch zu Handlungen führen müssen.

Ä6

Text

Initiator*innen: Antragskommission Orientierungstext

Titel: Ä6 zu TOP2.2: Orientierungstext - Erste Lesung

Text 1. Lesung

Von Zeile 854 bis 855 einfügen:

den kritischen wissenschaftlichen Diskurs. Im Dialog mit dem Lehramt ist auch ein kritisches Gegenüber erforderlich, für beide Dialogpartner.

Die Antragskommission empfiehlt, die Aufgabe der Bischöfe im Synodalen Prozess knapper und präziser zu beschreiben.

Ä7

Text

Initiator*innen: Antragskommission Orientierungstext

Titel: Ä7 zu TOP2.2: Orientierungstext - Erste Lesung

Text 1. Lesung

Von Zeile 932 bis 933 einfügen:

gemeinsam um den Weg der Kirche in die Zukunft und suchen weiterhin die synodale Verständigung, denn: Der Synodale Weg ist nicht zu Ende, sondern er geht weiter!

Die Antragskommission empfiehlt, zusammen mit der Weiterentwicklung des Orientierungstextes eine Kommunikationsstrategie zu erarbeiten, um die Inhalte des Orientierungstextes in der Öffentlichkeit zu vermitteln.